

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rsl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rsl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rsl. 3.30, monatlich Rsl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum, im Inseratenhefte 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet

Zahn- und Mundkrankheiten,

Heilanstalt für
 Petrikauer Strasse Nr. 31, Haus Berger.
 Behandlung von Zahn-, Zahnfleisch-, Kiefer- und Mundhöhle-Krankheiten. Plombieren der Zähne.
 Regulierung schief stehender, Zahnziehen und verschiedene chirurgische Operationen werden vermittelt
 verschiedener Betäubungsmittel ausgeführt. In der Heilanstalt werden auch künstliche Zähne
 eingesetzt. Honorar für jede Consultation 30 Kop. Empfangsstand: von 9 früh bis 7 Uhr Abends. Hilfe
 in der Nacht.

Leinen - Reste !!

Eine große Partie Reste
 in allen Breiten werden zu bil-
 ligen Preisen ausverkauft im
 Jaroslauer Magazin,
 17. Petrikauer-Str. 17.

Vorzügliche Centrifugal- Sahnen-Tafelbutter,

wie auch Kochbutter zu billigen Preisen, ist
 täglich frisch zu haben.
 Wiljemska-Strasse Nr. 62, Haus im Gärtchen,
 neben Herrn Teschichs Koflinplatz.

Dr. med. W. Kotzin,
 Arzt für Herz- und Lungen-Krankheiten,
 übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-
 auswurfs.
 Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis
 6 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 26.

Dr. W. Łaski,
 Kinderarzt,
 Petrikauer-Strasse Nr. 12 (Ecke Polubnow.)
 vis-à-vis Scheiblers-Neubau.
 Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis
 6 Uhr Nachmittags.

**Zahnarzt
 R. Littwin,**
 Petrikauer-Strasse Nr. 108, Haus des S. Ende,
 neben Herrn Julius Heinzl. Schwache Zähne
 werden geheilt und plombirt. Auswär-
 tige Bestellungen werden schnellstens
 ausgeführt. Für Arbeiter das Honorar
 bedeutend ermäßigt.

Dr. Abrutin,
 ordnender Arzt für vener. Haut- und Ge-
 schlechts-Krankheiten am Pognanski-
 Hospital.
 Sprechstunden: von 8—11 und von 6—8 für
 Frauen von 5—8 Uhr Nachmittags.
 Róża-Strasse Nr. 9.

Dr. Rabinowicz,
 Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohren-
 krankheiten, Sprachstörungen.
 Sprechstunden: von 10—12 und von 5—7 Uhr
 Nachmittags.
 Segeliana Nr. 38 Haus Monat.

Dr. E. Sonnenberg,
 ausschließlich Haut- und vener. Krankheiten.
 Sprechstunden: von 10—11 und von 3—8 Uhr
 Nachmittags.
 Segeliana Nr. 14.

Dr. L. Falk,
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-
 krankheiten.
 Empfang: von 9—11 und von 4—6 Uhr Nach-
 mittags, für Damen von 6—7 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 71.

Dr. med. A. Pański,
 ordn. Arzt im Pognanski-
 Hospital, (Nervenabteilung)
 empfängt ausschließlich
 Nervenkranken.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek Nr. 5, dom p. Łuby.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten,
 Zawadzka-Strasse Nr. 18
 (Ecke Bulzanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Dr. J. Birencweig
 ausschließlich Haut- und Geschlechtskrank-
 heiten.
 Dzielnia 28. Sprechstunden von 11—1 und von
 2—7 Uhr Nachmittags.

**Dr. med.
 H. Braeutigam**
 Promenadenstr. 29.
 Sprechstunden von 10—11 und 4—5.

**Zahnarzt
 B. Klinkovsteyn,**
 Petrikauer-Strasse 47,
 1. Etage.
 Sprechstunden von 9—11 und von 2—7 Uhr.

Politische Rundschau.

Starke Erregung herrscht jetzt auch in
 Deutschland infolge der weittragenden Flotten-
 pläne der dortigen Regierung. Die Pläne des
 deutschen Kaisers zielen dahin, den Anforderungen
 des riesig entwickelten deutschen Handels Genüge
 zu leisten und die durch die neuen Erwerbungen
 geschaffenen überseeischen Interessen zu schützen.
 Deutschland ist, wie selbst englische Blätter hervor-
 heben, unverhältnismäßig schwach zur See, wes-
 halb es nur umsichtige Staatsklugheit seiner
 Staatsleiter sei, wenn sie eine Art Gleichgewicht
 zwischen Land- und Seemacht anstreben. Ohne
 Widerstand der Opposition wird es allerdings nicht
 abgehen, aber früher oder später wird es sicher zu
 einer derartigen Flotten-Verdoppelung kommen.
 Der deutsche Handel nimmt in beneidenswertem
 Ausmaße zu, die Staatseinnahmen mehren sich,
 auch die Bevölkerung wächst an Zahl und damit
 die industrielle Thätigkeit. Eine beträchtliche Flotten-
 vermehrung ist deshalb nur die logische Folge
 dieser günstigen Verhältnisse.

Allerdings werden die anderen Mächte
 der Verdoppelung der deutschen Seemacht
 nicht müßig zusehen. In dieser Rivalität der
 Mächte bekundet sich ohne Zweifel die berück-
 tigte Schraube ohne Ende, und auch in Deutschland
 wird befürchtet, durch das neue Flottengesetz,
 das für den Bau von 48 großen Schlachtschiffen
 neben den bisher bewilligten einen Kostenaufwand von
 jährlich 85 Millionen bedingt, werde die im Rollen
 befindliche Kavine anwachsen. Aber die Erkenntnis,
 Deutschland müsse auch zur See eine Macht sein,

an der sich so leicht kein Unberufener vergreift, durch-
 dringt immer weitere Volkskreise, obwohl die
 finanzielle Seite des neuen Flottenplanes schwere
 Beklemmungen verursacht. Bisher haben die
 Schiffbauten in Deutschland immer auch
 Anstoß gegeben für Neubauten zuerst der
 englischen Flotte und zuletzt der französischen.
 Derart schrauben sich die Marineforderungen immer
 weiter in die Höhe zum Nachteil des Volkswohl-
 standes, während die Machtverhältnisse schließlich
 die gleichen bleiben.

Dem gegenüber wird geltend gemacht, seit
 1813 habe Deutschland keinen inneren Feind im
 Lande gehabt und seit 1871 seien deutsche Schiffe
 nur zur Richtigung von Wilden abgegeben worden.
 Würde man sicher, daß diese Zustände andauern, so
 brauchte man keine erhöhten Summen auf die
 Wehrkraft anzuwenden. Aber die Verhältnisse
 haben sich seither gründlich geändert. Ueberall zeigt es
 sich, wie angesichts der wachsenden Weltinteressen
 auch die Vorbedingungen zum Mitsprechen in
 der großen Weltpolitik sich erschwert haben und
 wie bedenklich die ungenügende Kraftentfaltung ist.
 Nichts komme deshalb theuer zu stehen, als eine
 mit Mangel an Sicherheit erkaufte Sparsamkeit.
 „Das wir“, schreibt ein deutsches Organ, „in der
 Seekriegsrüstung weit zurückstehen, ist unbestreit-
 bar. Haben wir hier volle Sicherheit für unsere
 zahlreichen maritimen Interessen: Küsten und
 Häfen, Handelsflotte, Kolonien, Gleichberechti-
 gung im Welthandel? Das ist der springende
 Punkt.“

So sehen wir also, wie sich jetzt Deutschland
 zu einer entscheidenden Stellung in dieser Grund-
 frage emporarbeitet. Amerika hat den Bestand
 seiner Flotte wesentlich verstärkt, selbst Japan wird
 bald eine der gewaltigsten Schlachtschiffen fertig
 haben. Rußland und Frankreich haben das Tempo
 ihrer Flottenvergrößerung verdoppelt und England
 baut jetzt jährlich so viele Schlachtschiffe und
 Panzerkreuzer, als das gesammte übrige Europa
 herstellt. Der Mißbrauch, den in jüngster Zeit
 Amerika und England, ersteres gegen Spanien,
 letzteres in Samoa, im persischen Golf und
 neuerlich gegen Transvaal mit der Uebermacht
 ihrer Flotte zum Niederhalten der übrigen Mächte
 treiben, wird als Grund dafür angeführt, um
 auch dem deutschen Volke eine möglichst schnelle
 Beschaffung einer starken Seemacht wünschens-
 werth erscheinen zu lassen. Mit welchem Er-
 folge, wird der Ausgang des Marinekonflikts
 lehren, der jetzt in Deutschland angesichts
 dieser „unerlösten“ Flottenpläne neuerdings ent-
 brannt ist.

Eine merkliche Wendung zum Besseren
 zeigt augenblicklich die parlamentarische
 Lage in Oesterreich. Demgemäß kann
 zum Theile der Hoffnung Raum gegeben werden,
 daß zwischen den streitenden Parteien doch ein
 Kompromiß zu Stande kommt, da alle Partei-
 führer von dem Bestreben geleitet sind, auf fried-
 lichem Wege die so notwendige Verständigung
 herbeizuführen, und zwar auf Grundlage des deut-
 schen Pfingstprogrammes, das ja bekanntlich den
 Czechen die czechische Sprache als innere Dienst-
 sprache in den rein czechischen Bezirken zugesetzt.
 Eine Annäherung hat sich schon bei der Delega-
 tionswahlen vollzogen, ein Beweis, daß der Wind
 sich gelegt, wenn nicht völlig gedreht. Der Zusam-
 mentritt der Delegationen hat eine Verständigung
 erfahren, weil in Ungarn erst das Budgetprovis-
 orium erledigt werden soll, um Gewißheit darüber
 zu erhalten, wie die Quotenfrage zu lösen sei.
 Die Ueberweisungsfrage soll die eigentliche Be-
 lastungsprobe dafür bilden, ob auch fernerhin die
 Anwendung des Nothparagrafen erfolgen soll,
 wenn das Gesetz über die Verteilung der Ein-
 künfte aus den indirekten Steuern nicht auf gesetz-
 lichem Wege durchzubringen sein sollte. Die ganze
 politische „Arbeit“spielt sich demzufolge auf die
 Debatte über das sogenannte Ueberweisungs-gesetz zu.
 Gelingt es dem Kabinete Clary, diese Schwierig-
 keit zu überwinden und das Budget nebst dem
 Ausgleich mit Ungarn zu bergen, so ist die Zu-
 kunft verhältnismäßig gesichert.

Das Ueberweisungs-gesetz bildet die gefähr-
 lichste Klippe der ganzen Ausgleichsfrage, da jetzt
 die Verteilung des Verzehrungssteuerertrages zw-
 schen beiden Reichshälften nicht mehr nach dem
 Maße der Erzeugung, sondern nach dem des Kon-
 sumns erfolgen soll, was für Ungarn einen Vor-
 theil um mehrere Millionen Gulden bedeutet.
 Oesterreich soll hierfür durch die Quote entschädigt
 werden, und dies mit Recht, weil ja die bisherige
 Quoteniffer eben wegen des Entganges aus dem
 alten Ueberweisungsverfahren so niedrig für Ungarn

bemessen wurde. Man wird indeß froh sein
 müssen, wenn Ungarn so viel zugestimmt, als es
 jetzt bei den indirekten Steuern profitirt, so daß
 also der effektive Gewinn für Oesterreich eigent-
 lich kaum der Rede werth sein wird. Dem Ver-
 nehmen nach sollen von den 424 Abgeordneten
 noch nicht 125 für das Ueberweisungs-gesetz gewor-
 nen sein.

Mittheilung des Finanzmini- steriums.

Die Presse und die Gesellschaft beschäftigen
 sich in der letzten Zeit mit Erörterungen über die
 Ursachen der gegenwärtigen bedrängten Lage des
 Geldmarktes. Jede leidenschaftslose Behandlung
 so wichtiger Fragen ist nach der Ansicht des
 Finanzministeriums durchaus wünschenswerth und
 nützlich. Leider werden neben nüchternen Gesichts-
 punkten, die auf erster Erforschung des Gegen-
 standes basiren, auch leichtfertige Erörterungen
 geäußert, die unwarne Informationen ent-
 springen; es werden lügerische Gerüchte, zum
 größten Theil allerdings aus Unwissenheit, zu-
 weilen aber auch mit Absicht verbreitet. Um der
 Gesellschaft und den ernst zu nehmenden Vertretern
 der Presse die Möglichkeit zu geben, sich bei der
 Beurtheilung der Sachlage auf genaue Angaben
 stützen zu können, hält es das Finanzministerium
 für geboten, untenstehende Daten zur allgemeinen
 Kenntniß zu bringen.

In einzelnen gesellschaftlichen Kreisen ist
 man geneigt, der Annahme Glauben zu schenken,
 daß die augenblickliche schwierige Lage ausschließ-
 lich oder hauptsächlich von der Verringerung der
 im Verkehr befindlichen Geldzeichen abhängt.
 Dieser Gesichtspunkt ist vollständig unhaltbar:
 augenblicklich zirkulirt im Publikum mehr Geld
 als je vorher.

In den letzten zehn Jahren entfällt die be-
 deutendste Summe von im Verkehr befindlichen
 Geldzeichen auf das Jahr 1892, wo 1,138,900,000
 Rbl. in Kreditbilleten in Umlauf waren; Gold
 war gar nicht vorhanden; Silberrubel hatten
 sich nur sporadisch im Publikum erhalten.
 Die weiteren Verschiebungen im Verkehr der
 Geldzeichen ergeben sich aus folgender Auf-
 stellung:

Jahr, Monat u. Datum	Gold- münze.	Walt- werth. Silber- münze.	Kredit- billette.	Summe
Millionen Rubel.				
1 Okt. 1893—1896 (mittel)	—	—	1095,6	1095,6
1 „ 1883	30,3	24,4	1047,6	1102,3
1 „ 1897	107,0	61,0	936,6	1104,6
1 „ 1898	408,8	117,4	760,7	1286,9
1 „ 1899	662,3	143,3	555,0	1360,6
16 „ 1899	668,4	145,5	440,0	1353,9

Diese offiziellen Angaben beweisen eindring-
 licher als es Worte vermögen, daß von einer
 Verringerung der Geldzeichen keine Rede sein
 kann, da die Summe derselben die Höchstsumme
 im Jahre 1892 um 215,000,000 Rbl. über-
 steigt.

Es entsteht nun die Frage, ob alles Geld im
 Lande geblieben, ob das Gold nicht ins Ausland
 abgeflossen ist? Diese Frage wird von Vielen
 mit innerer Unruhe geäußert. Die Antwort kann,
 wenn sie von einer Person ausgeht, die Verständ-
 niß für die Angelegenheit hat, nur absolut ver-
 neinend lauten. Es ist allgemein bekannt, daß
 die internationalen Abrechnungen nicht in Gold-
 münze, sondern in Dratten vollzogen werden, da
 die Ueberweisung derselben bequemer und billiger
 ist und auch die Umprägung sowie andere Un-
 kosten fortfallen. Nur in den Fällen, wo infolge
 Mangels an ausländischen Dratten die Preise der-
 selben steigen (wenn mit anderen Worten, der
 Kurs der Inlandvaluta fällt) bis zu einer Grenze
 (Goldpunkt), die es vorthellhafter macht, in Gold-
 münze abzurechnen, statt ausländische Dratten zu
 erwerben, kann thatsächlich der Abfluß der Gold-
 münze aus dem Lande stattfinden. Seit Beginn
 der Einwechslung ist aber unser Wechselkurs nie
 unter den Goldpunkt gefallen, sondern er ist mit-
 unter so hoch gestiegen, daß sich der Vortheil bot,
 Gold aus dem Auslande einzuführen. Folglich
 war es sowohl für die abrechnenden Häuser als

1) Die entsprechenden Daten der Herbstmonate sind
 für die Aufstellung deshalb gewählt worden, weil im
 Laufe dieser Monate die Summe der im Verkehr befind-
 lichen Geldzeichen infolge des Verkaufs von Getreide sich
 gewöhnlich vergrößert.
 2) Dieses Jahr ging der Valutareform unmittelbar
 voraus.

auch für die Spekulationen zweifellos unvorteilhaft, Goldmünze auszuführen, — und sie wurde thatsächlich auch nicht ausgeführt.

Man muß berücksichtigen, daß ein irgend bemerkenswerther Abfluß von Gold nur in der Form von Transporten stattfinden kann, die von Goldhändlern, d. h. von Kredit-Institutionen und privaten Handelshäusern abgefertigt werden; solche Transporte können aber nicht unbemerkt bleiben. Es ist möglich, daß ein geringer Bruchtheil unserer klingenden Münze bei dem täglichen Verkehr unserer Grenzwohner ins Ausland abfließt, ebenso wie bei uns in der Nähe der Grenze ausländische Münze verkehrt. Es ist ferner möglich, daß Touristen ein gewisses Quantum Gold ins Ausland bringen, doch kann dieses Quantum nur ein beschränktes sein, denn im Hinblick auf das bedeutende Gewicht der Goldmünze (1000 Rbl. wiegen mehr als 2 Pfund), ist es vorteilhafter, bequemer und sicherer, sich mit Creditiven und Transferten zu versehen. Das Obengesagte zeigt, daß von der in Verkehr gegebenen Goldmünze ins Ausland nur der allergeringste Bruchtheil abfließen konnte. Diese Folgerung wird von dem Umstande voll bestätigt, daß man in keinem einzigen größeren ausländischen Centrum einen wesentlichen Vorrath von russischer Goldmünze neuer Prägung finden kann. Dasselbe bezuzogen auch die in der Staatsbank ein-treffenden Goldsendungen aus dem Auslande, die sehr wenig russische Münze enthielten, obgleich es für die ausländischen Bankhäuser vorteilhafter ist, uns russische Münze zu liefern, da die Staatsbank diese zum Nominalwerth acceptirt, während ausländische Münze nach dem Feingoldgehalt be-werthet wird³⁾.

Folglich näherte sich oben angegebene Summe der im Verkehr befindlichen Geldzeichen stark der thatsächlichen, denn ins Ausland abgefließen können nur einige Millionen Rbl. sein. Es muß bei dieser Gelegenheit ferner daran erinnert werden, daß bei einer Parallele zwischen dem Quantum der Geldzeichen, die augenblicklich verkehren, und demjenigen, das in der Epoche des Verkehrs un-einwechselbarer Kreditivellen im Umlauf war, eine ähnliche, allerdings unvergleichlich umfassendere Zu-rechstellung zu machen ist, da damals die Kurs-spekulation allein Berlin nicht selten Duzende von Millionen Rbl. deponirte, die bei der Feststel-lung des inneren Geldverkehrs jener Zeit auszu-scheiden sind.

Um die Frage über die Menge der Geldzei-chen zu erledigen, müssen die Billete der Staats-rente (Serien) berührt werden, die mitunter zu den Geldzeichen gezählt werden. Diese Billete können thatsächlich namentlich im Verkehr mit dem Fiskus in Zahlung gegeben werden. Einzelne Ra-tegorien der Serien werden auch von der Staats-bank in Zahlung genommen. Diese Billete haben jedoch als Geldzeichen keine weitgehende Bewen-dung gefunden; sie wurden vorzugsweise als zins-tragende Werthe erworben. Wenn man trotzdem auch die unwahrscheinliche Voraussetzung zugiebt, daß angeblich die Hälfte der Billete der Staatsrente, welche im Verkehr waren und noch im Verkehr sind, gleich Geldzeichen umlaufen, und wenn man zu den oben angeführten Summen der Geldzeichen die Hälfte der Summen der Billete der Staats-rente für die entsprechenden Jahre schlägt, so er-giebt es sich, daß augenblicklich 1.404.000.000 Rbl. im Verkehr sind (1.353.900.000 Rbl. Geld-zeichen + 50.200.000 Rbl. Billete der Staats-rente), welcher Summe die höchste Ziffer für die Jahre vor der Valutareform mit 1.247.000.000 Rbl. gegenübersteht (1.138.900.000 Rbl. Geldzei-chen + 108.000.000 Rbl. Billete der Staats-rente). Nach der oben bezeichneten Voraussetzung befinden sich mithin gegenwärtig 157.000.000 Rbl. mehr im Verkehr als je vorher.

Auf Grund obiger Ausführungen bestärkt das Finanzministerium, daß die Menge des Geldes im Lande (mit Ausschluß von Serien und Schei-demünze) mehr als 1.350.000 Rbl. beträgt, d. h. eine Summe repräsentirt, die bis jetzt noch nicht erreicht wurde, und daß die Voraussetzung in Be-zug auf den Abfluß von Gold ins Ausland voll-ständig irrtümlich sind.

II. Gleichzeitig mit den besprochenen Befürch-tungen wird mitunter der Gedanke ausgesprochen, daß infolge des bedeutenden Abflusses von Gold aus der Staatsbank, die Einwechselung der Kre-ditbillete nicht sicher gestellt sei.

Es versteht sich von selbst, daß der Goldbe-stand der Kasse sich verringern muß, wenn Gold in Umlauf gesetzt wird. Obgleich jedoch augen-blicklich 668.000.000 Rbl. Gold im Verkehr sind, so repräsentirt dennoch der Goldbestand der Bank gegenwärtig die enorme Summe von 856.000.000 Rbl., während die Summe der im Verkehr befind-lichen Kreditbillete 540.000.000 Rbl. beträgt. Un-ter auf die Deckung der Kreditbillete bezüglichen Gesicht ist bei Weitem strenger als in anderen Staa-ten; es schreibt sich für bis zur Summe von 600.000.000 Rbl. im Umlauf gesetzte Kreditbil-lete eine Unterlage von Gold in der Höhe der Hälfte des Betrages vor. Die Deckung höherer Summen beträgt Rubel für Rubel.

Zur Deckung der im Betrage von 540.000.000 Rbl. im Verkehr befindlichen Kreditbillete sind folglich 270.000.000 Rbl. Gold erforderlich, wäh-rend wir über 856.000.000 Rbl. Gold verfügen. Die überschüssige kolossale Summe von 586.000.000 Rbl. Gold bildet daher, abgesehen von den Gold-beständen der Staatsrente im Auslande, eine wei-tere überschüssige Deckung für die Kreditbillete, während bei der Promulgation des oben erwäh-

ten Gesetzes (am 8. September 1898) diese über-schüssige Deckung nur 433.000.000 Rbl.⁴⁾ betrug, d. h. sie stellte sich um 153.000.000 Rbl. niedriger.

Im Procentverhältnis stellte sich die Goldun-terlage für Kreditbillete im Herbst 1897 auf nur 113 %, während sie gegenwärtig 158 % beträgt. Wenn man schließlich die Gesamtsumme des Gol-des nimmt, sowohl des in der Bank befindlichen als auch des verkehrenden, so ergeben die entspre-chen-den Ziffern für den Zeitpunkt der Uebernahme des Einwechselungsgesetzes (September 1897 — 1.209.800.000 Rbl., für den October 1899 je-doch 1.524.000.000 Rbl. Es scheint, daß diese Ziffern alle vernünftig denkenden Menschen in Be-zug auf den Abfluß von Gold aus der Bank be-ruhigen können; derartige Goldvorräthe sind nicht leicht zu verlieren.

Die oben dargelegten Angaben erhalten eine um so wesentlichere Bedeutung, sie sprachen um so überzeugender für die Festigkeit der Valutare-form, als diese Reform von Anfang an von Um-ständen begleitet wird, die für ihre Festigung durch-aus nicht günstig sind.

Es genügt hinzuweisen auf die schlechten Ernten in den Jahren 1897 und 1898, auf den hierdurch bewirkten Rückgang unserer Ausfuhr, auf eine ganze Reihe von internationalen Komplika-tionen, wie auf die Bewegung auf Kreta und in Armenien, den griechisch-türkischen Krieg, die Lage in China, den amerikanisch-spanischen Krieg und auf den Krieg Englands mit Transvaal, sowie schließlich auf die allgemeinen, ganz exceptio-nelle Geldheuerung auf ausländischen Märkten.

Bei der Besprechung des Goldbestandes der Bank kann eine wesentliche Frage nicht unberührt bleiben, nämlich der Rathschlag, welcher dem Fi-nanzressort gegeben wird:

Kreditbillete zu emittiren. Es ist ganz un-verständlich, wodurch dieser Rathschlag veranlaßt wird. Der Bestand an Kreditbillete in den Kas-sen der Bank betrug zum 1. October d. J. 78.000.000 Rbl. und zum 8. October 90.000.000 Rbl., abzüglich des Kassenbestandes der Rentei aber 70.000.000 Rbl., während in der der Valu-tareform vorhergehenden fünfjährigen Periode der Kassenbestand der Bank mit Ausschluß des Kassenbestandes der Rentei zum 1. October betrug:

1892	57.406.000 Rbl.
1893	34.200.000 "
1894	49.200.000 "
1895	18.600.000 "
1896	42.100.000 "

Gegenwärtig ist also der Bestand an Kredit-billete bedeutend höher als in den angeführten Jahren. Währenddessen, konnte die Bank bis 1896 ihre Zahlungen nur in Kreditbillete leisten, deren Vorrath daher bedeutend höher sein mußte, als der gegenwärtige, wo die Bank über einen kolossalen freien Vorrath klingender Münze verfügt, die Kre-ditbillete geringeren Wertes ersetzen. Augenschein-lich liegt unter diesen Verhältnissen nicht die Noth-wendigkeit vor, Kreditbillete zu emittiren.

(Schluß folgt.)

„Прас. Вѣстн.“

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz kommen die Nachrich-ten sehr spärlich, da die telegraphische Verbindung vollständig zerstört zu sein scheint.

Was unter diesen Umständen an Nachrichten vorliegt, sind, wie der „B. B. C.“ bemerkt, nur weitere Nachrichten zu den Ereignissen von Anfang der Woche. Wie aus London gemeldet wird, bringen die Blätter vom 31. October, datirte Berichte aus Ladysmith über die am 30. October dort geschlagene Schlacht. Davin heißt es, das englische Artilleriefeuer sei furchtbar gewesen, die Buren hätten Hunderte an Todten und Verwun-deten verloren; da, wo britische Granaten ein-schlugen, sei stets eine große Anzahl von Buren gefallen; die englischen Verluste beliefen sich auf ungefähr 300 Todte und Verwundete, die gefan-gene genommene Colonne des Obersten Carleton bestehe aus über 800 Mann. Weiter heißt es, General Joubert habe an White einen formellen Protest wegen des Gebrauchs von Lyddigranaten gerichtet, welchen er als unmenschlich bezeichnet. Ein großes Artilleriegeschütz stehe bevor, die Batte-rien der Buren ständen nur etwa vier Meilen (engl.) von Ladysmith. Das Telegramm schließt mit dem einigermaßen zweifelhaften Trost, die britische Artillerie beherrsche jedoch die Buren-artillerie und werde überdies viel geschickter be-dient.

Die ungeahnten Schwierigkeiten, die durch die Energie der Buren für England erwachsen sind, haben dort, wie bekannt, bereits weitere Nachsendungen von Truppen ins Auge fassen lassen. Es scheint aber auch, daß das zunächst mobil gemachte Armeecorps, das insgesamt 70.646 Mann zählen soll, in Bezug auf seine Zusammensetzung den nothwendigen Erforder-nissen nicht genügen wird. Es wird da-rüber im Milit.-Wochenblatt Folgendes aus-geführt:

Fassen wir das mobilgemachte Armeecorps ins Auge, so ergibt sich, daß es an Infanterie, Cavallerie und Artillerie (ungerechnet die Stäbe) 34.334 Köpfe zählt, und zwar an Infanterie 25.475, berittener Infanterie 1172, Cavallerie 4252 und Artillerie 3435; dazu 114 Geschütze.

4) Kreditbillete waren im Verkehr 1 011.600.000 Rbl. Als Unterlage war für die ersten 600.000.000 Rbl. die Hälfte nöthig, für die übrige Summe Rubel, für Ru-bel, also im Ganzen 711.600.000. Der Goldbestand be-trug 1 144.900.000 Rbl.

Es ist also eine ganz beträchtliche Zahl von Nicht-streitbaren vorhanden; Cavallerie und Artillerie er-scheinen, wie das der Eigenart des südafrika-nischen Kriegsschauplatzes entspricht, verhältniß-mäßig stark. Ganz besonders stark ist, aus den schon früher erwähnten Gründen, das Transport-corps gemacht. Jede Brigade hat eine besondere Train- und Krankenträger-Compagnie, sowie ein Feldlazareth, dazu kommen im Ganzen 10,301 Pferde und 10,667 Maultiere, nicht gerechnet eine starke Zahl von Zugochsen; da muß der Troß ins Ungeheure wachsen und die Operatio-nen fast ebenso erschweren, wie Gelände und Feind.

Eine andere Schwierigkeit, die immer im Hintergrunde geschlummert hat, kann durch die Pest bereitet werden. Einer Depesche aus Lourenco Marques zufolge sind dort drei Pestfälle vorge-kommen.

Eine Friedensstimmung, die sicherlich ebenso gut gemeint, wie praktisch werthlos ist, hat der Pariser Gemeinderath veranstaltet. Er nahm folgende Tagesordnung an:

Su Erwägung, daß jeder Krieg die mate-riellen und moralischen Interessen der Menschheit beeinträchtigt, und unter der Versicherung seiner vollen Sympathie für die Buren, die für ihre Unabhängigkeit kämpfen, spricht der Gemeinderath sein Bedauern darüber aus, daß die europäischen Mächte nicht durch ihr Eingreifen dem Conflict vorgebeugt haben, der das Blutvergießen in Südafrika zur Folge hat, und giebt gleichzeitig dem Wunsch Ausdruck, daß der Friede schnell ge-schlossen und nicht mehr gestört werde, da er ein Unterpfand der Verbrüderung der Völker, ihrer fortschrittlichen Entwicklung und ihrer Frei-heit ist.

Weitere Berichte vom Kriegsschauplatz.

Ladysmith dürfte vielleicht jetzt völlig isolirt sein. Die Linie nach Durban ist zum Mindesten seit Dienstag nicht mehr im Gange. Die letzten Depeschen White's werden wahrscheinlich schon den Weg über Capstadt genommen haben. Das Neu-terische Bureau meldet:

Die Nachricht, daß die Verbindung mit Ladys-mith wieder hergestellt sei, beruht auf einem Irr-thum. Es handelt sich um das Delagoa-Kabel, welches wieder hergestellt ist. Die Verbindung mit Ladysmith ist noch immer unterbrochen.

Von dem am Sonnabend in London veröffent-lichten Depeschen ist die folgende beachtens-werth:

Wie dem „Neuterischen Bureau“ aus Coles-berg vom 1. d. Mts. gemeldet wird, wurde dort am Nachmittag in der Richtung auf die Coles-berger Eisenbahnbrücke eine Explosion gehört. Man nimmt an, daß die Buren die Brücke zer-stört haben.

Das Gerücht, die Buren hätten diese Brücke gesprengt, ist mehrmals aufgetaucht und bisher nicht dementirt worden. Das vorstehende De-pesche vom 1. November nicht ein Widerruf auf dem Fuße erfolgt ist, scheint eine Bestätigung ab-zugeben, was den Durchbruch und die Rettung der White'schen Truppen ganz unwahrscheinlich machen würde. Jedenfalls ist der Beweis geliefert, daß seit Mittwoch der Telegraphendrath südlich von Co-lenso zerstört sein muß.

Privatmeldungen aus Capstadt versichern so-gar, daß Burencommandos vor Pietermaritzburg stehen sollen. Greytown ist durch das Buren-corps unter Erasmus abgeschnitten. General Lucas Meyer besetzt, heißt es weiter, mit Freistaats-buren die gesamte Bahnlinie bis vor Pieter-maritzburg. Alle verfügbaren englischen Verstär-kungen seien von der Küste abgegangen, um War-riburg zu schützen. Die Gährung in den Afri-tanderkreisen wachse drohend.

Ueberholte Situationen berühren folgende Telegramme:

London, 4. November. Das „Neuterische Bureau“ meldet aus Ladysmith vom 1. d. M. Nachmittag 4 Uhr 35 Min.: Es herrscht überall Ruhe, der Feind zeigt keine Neigung, sich in einen Nahkampf einzulassen; die englischen Geschütze haben starke Stellungen um Ladysmith inne. Die Stimmung der Truppen ist eine zuversichtliche. — Dasselbe Bureau meldet aus Capstadt unterm 1. d. M.: Die „Southfrican News“ veröffentlichten ein Telegramm aus Ladysmith, wonach dort vier weitertragende Schiffgeschütze montirt wor-den sind.

London, 4. November. Der „Daily Tele-graph“ meldet aus Capstadt vom 31. October: Es ist nicht wahrscheinlich, daß General Buller Capstadt in den allerwärmsten Tagen verläßt.

London, 4. November. Die „Daily News“ melden aus Durban vom 31. October: Hier herrscht Erbitterung darüber, daß die britischen Streitkräfte in Natal ganz unzureichend sind. Man ist enttäuscht, daß die Herbeischaffung von Verstärkungen nicht thätiger betrieben wird. Die Gefangennahme so zahlreicher britischer Mannschaften am 30. October verschärfte die Erbitterung. Jetzt kommt allgemein angstvolle Sorge zum Aus-druck.

Auch vom westlichen Kriegsschauplatz sind keine Berichte über die gegenwärtige Situation eingelaufen oder publicirt worden. Denn die augenblickliche Lage wird schwerlich durch nach-stehende Neuter-Meldung noch charakterisirt:

Capstadt, 4. November. In Masfeking ist seit dem 13. October Niemand gefallen. Als General Cronje einen Boten an den Oberst Baden-Powell schickte, mit der Aufforderung, die Stadt zu übergeben, erwiderte letzterer, er werde Cronje wissen lassen, wenn er genug habe.

In England verfolgt man mit Beängstigung die Publikation der Verlustlisten. Die große Zahl

der getödteten und verwundeten Officiere hat die Trauer in weite Kreise getragen. Und doch sind die Register sehr lückenhaft und werden nach und nach ergänzt. Ein am Sonnabend veröffentlichter Nachtrag zur amtlichen Verlustliste besagt, daß in der Schlacht bei Ladysmith am Montag den 30. October im Ganzen 54 Mann gefallen und 229 verwundet sind. Vermißt werden 484 Mann. In dieser Zahl sind die irischen Hülfliere nicht einbe-griffen, deren genaue Gesamtzahl noch nicht sicher festgestellt werden konnte.

Am Sonnabend wurde die „Königliche Procla-mation“ vom 26. October in London veröffentlicht, welcher zufolge 35 Bataillone der Miliz für den 20. November einberufen werden.

Tageschronik.

— Der **Petrifauer Cameralhof** macht bekannt, daß die Steuercommissionen des Petrifauer Gouvernements den interessirten Per-sonen bereits die Benachrichtigung von der Höhe der Repartitionssteuer und der procentualen Ab-gabe von dem Gewinn commercieeller und indu-strieller Unternehmungen pro 1899 zugeandt haben.

Wer keine solche Benachrichtigung erhalten hat, kann beim örtlichen Steuerinspector die nöthi-gen Auskünfte erhalten, wer aber Einwendungen gegen den auf ihn entfallenden Betrag zu machen wünscht, hat diese im Lauf eines Monats, d. h. bis zum 23. November bei der örtlichen Steuer-behörde einzubringen und die Dokumente, auf die seine Einwände sich stützen, beizufügen.

— Der **Magistrat der Stadt Lodz** macht bekannt, daß das dem Alexanders-Hospital ge-hörende, an der Breziner Straße gelegene Grund-stück № 27 am 5. (17.) November um 12 Uhr Mittags in der Kanzlei des Kreisenscils der Allgemeinen Fürsorge auf drei Jahre in Pacht vergeben werden wird. Die Pachtator wird mit der Summe von 24 Rbl. 20 Kop. jährlich beginnen.

— Die **Lodzger Hypotheken-Abtheilung** macht bekannt, daß zur **Regelung der Hinterlassen-schaft** folgender Personen der 17. (30.) April 1900 festgesetzt ist:

- 1) Mathilde Schweigert, gest. in Lodz den 26. October 1898, Gläubigerin der Summe von 26,000 Rbl., in ungleichen Theilen eingetragen auf den Lodzger Immobilien № 787 a a, 1262, 1234, 538 a und 576 a;
 - 2) Sure Eaja Margulies, gestorben in Gzger am 21. Juni 1899, Gläubigerin der Summe von 19,000 Rbl., eingetragen auf dem Gzgerer Immobilien № 77;
 - 3) Max Hoffmann, gestorben den 9. April 1899 in Görtersdorf, Mitgläubiger der Summen von 15,280 und 8300 Rbl., ein-getragen auf den Lodzger Immobilien № 1096 e und 1419 D.
 - 4) Wilhelm Ellis Rau, gestorben in Frankfurt am 9. April 1899, Gläubiger der Summe von 12,000 Rbl., eingetragen auf dem Lodzger Immobilien № 796 h h i i k k;
 - 5) Richard August Hoffrichter, gestorben in Strausberg den 21. Juli 1899, Gläubiger der Summe von 24,000 Rbl., eingetragen auf den Lodzger Immobilien № 579 und 580;
 - 6) Franz Kindermann, gestorben in Lodz den 24. December 1898, Besitzer des Lodzger Immobilien № 1290;
 - 7) Michael Wein, gestorben in Lodz den 12. Mai 1899, Mitbesitzer der Lodzger Im-mobilien № 1501 und 892;
 - 8) Sander Gotthelf, gestorben in Lodz den 29. September 1891, Mitbesitzer des Lodzger Immobilien unter der Benennung „Prud“;
 - 9) Szel Soskowicz, gestorben in Lodz den 4. September 1898, Mitbesitzer des Lodzger Immobilien № 269;
 - 10) Salomea Bechtold geb. Meier, gestorben in Lodz den 21. Mai 1899, Besitzerin des Lodzger Immobilien № 1271;
 - 11) Robert Fante, gestorben in Lodz den 18. Mai 1899, Mitbesitzer des Lodzger Im-mobilien № 1130 f;
 - 12) Sofia Kulijewicz, gestorben in Lodz den 23. November 1898, Mitbesitzerin des Lodzger Immobilien № 792 m;
 - 13) Salomon Friedmann, gestorben in Lodz den 15. Mai 1894, Mitgläu-biger der Summe von 1333 Rbl., ein-getragen auf den Lodzger Immobilien № 729 und 2374.
- **Unfall.** In der Fabrik der Aktien-Gesellschaft E. Allart und Co. wurden in diesen der Arbeiterin Marianne Bagnowska von einer Maschine drei Finger der linken Hand abge-rißen.
- **Wegen Uebertretung des Fahr-reglements** sind in der Woche vom 20. bis zum 27. October siebzehn Droßakentatzen von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetz-licher Verantwortung gezogen worden.
- **Ueber die Nachlässigkeit auf den Privat-Eisenbahnen** schreibt der „St. Pet. Herald“ Folgendes:
- Die Klagen über Unordnungen auf den Eisenbahnen wollen nicht aufhören. So meldet der „Gazs Oca“, daß auf der Moskau-Brester Eisenbahn die Gagen den kleinen Be-amten erst 20 Tage und noch später nach dem Befolgungstermin ausbezahlt würden. Die Schuld liege zum Theil an der Bahnadministration, zum Theil auch an der Kontrolle, die in der Zufun-dung und Prüfung der „Sohnverzeichnisse“ nach-lässig seien. Die niederen Beamten auf den

3) Unter 38 Millionen Rbl. die mit der letzten Sen-ung aus dem Auslande eintrafen, fanden sich nur 346.000 Rbl. in russischer Münze.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Sälscher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[10. Fortsetzung.]

„Aber trug der Verstorbene vielleicht Haß gegen Sie im Herzen?“

Dawson blickte verstohlen auf Roderich Balder, dessen Augen sich unter diesem Blicke senkten.

Es war klar, daß er die Geschichte der gefälschten Wechsel kannte.

Wäre der Kronanwalt für Winchester ein scharfer Beobachter gewesen, so würde er diesen Blick Dawson's bemerkt und begriffen haben, daß Roderich Balder etwas über die Vergangenheit des Ermordeten wußte.

„Ja,“ erwiderte der Anglo-Indier, „Josef Wilmot begte einen Groll gegen mich, ehe ich nach Kalkutta absegelte, aber wir verständigten und einigten uns in Southampton, und ich bewilligte ihm eine jährliche Rente.“

„Sie bewilligten ihm eine Rente?“

„Ja, keine sehr große, nur fünfzig Pfund jährlich, aber er war ganz zufrieden damit.“

„Er hatte also Ansprüche an Sie?“

„Nein, er hatte keine wie immer geartete Forderung an mich geltend zu machen“, erwiderte der Bankier hochmüthig.

Ein solches Kreuzverhör konnte dem Millionär kaum angenehm sein.

Die Geschworenen sympathisirten mit ihm.

„Wenn der Verstorbene keine Ansprüche an Sie hatte, weshalb setzten Sie ihm ein Jahrgeld aus?“ forschte der Kronanwalt.

„Um alter Zeiten willen. Wir waren in der Jugend befreundet gewesen und ich hatte ihn immer sehr gern.“

„Wie lange waren Sie mit Wilmot im Wäldchen zusammen?“

„Nicht länger als zehn Minuten.“

„Können Sie die Stelle beschreiben, wo Sie ihn verließen?“

„Nicht leicht, aber ich könnte sie auffinden, wenn ich hingeführt würde.“

„Wie viel Zeit verstrich, seit Sie das Münster mit dem Verstorbenen verließen, bis Sie ohne ihn wieder zurückkehrten?“

„Eine halbe Stunde ungefähr.“

„Nicht mehr?“

„Ich glaube kaum.“

Der Bankier kehrte auf seinen Platz zurück.

Arthur Lowell, ihn noch immer unausgesetzt beobachtend, sah, daß seine weiße Hand zitterte, als sie mit dem Medaillon an der Uhrkette spielte.

Der Küster war der nächste Zeuge, der vernommen wurde.

Er sagte aus, daß die beiden Herren Arm in Arm lachend an ihm vorübergegangen wären.

„Wie viel Zeit verstrich zwischen dem Fortgehen des Herrn Dawson mit seinem Begleiter und seiner Rückkehr ohne ihn?“

Der Kirchendiener kratzte sich verlegen den Kopf und blickte auf Alfred Dawson.

Der Bankier, der gerade vor sich hinsah, schien den Blick des Küsters nicht zu bemerken.

„Ich kann es nicht genau sagen,“ erwiderte der alte Mann nach einer Pause.

„Weshalb nicht?“

„Mein Gedächtniß ist schon schwach; ich glaube, Herr Dawson war wenigstens eine Stunde fort.“

Arthur Lowell zuckte zusammen. Die Geschworenen blickten alle auf den Bankier.

Aber der Anglo-Indier blieb unbewegt. Er sah mit dem ruhigen Blick eines Mannes, der nichts zu fürchten hat und sich in dem Gefühl seiner Unschuld ganz sicher fühlt, auf den alten Mann.

„Wir wollen nicht hören, was Sie glauben“, rief der Kronanwalt, „Sie sollen uns sagen, was Sie bestimmt wissen.“

„Bestimmt kann ich es nicht behaupten, aber mir ist, als ob der Herr eine Stunde oder darüber weg gewesen wäre.“

„Eine Stunde oder darüber?“

„Ja, das denke ich.“

Arthur Lowell hatte sein Notizbuch aus der Tasche genommen und die Aussagen des Küsters stenographirt.

Der alte Mann beschrieb, wie er den Bankier durch das ganze Münster geführt und ihm Alles gezeigt, und wie der Herr vor der Thür der Kathedrale auf seinen Begleiter gewartet hatte. Von der Ohnmachtsanwandlung erwähnte er nichts.

Die beiden nächsten und vielleicht die wichtigsten Zeugen waren die beiden irischen Arbeiter Tom Mackenzie und Philipp Murtock, die die Leiche des Ermordeten gefunden hatten.

Tom Mackenzie wurde aus dem Zimmer geschickt, während Murtock seine Aussage machte, aber die Aussagen Beider stimmten genau überein.

Sie waren Schnitter, die am vorhergehenden Abend von einem Erntefest auf einem Gute in der Nähe von St. Croß heimkehrten. Tom war am Rande des Fließchens niederkniet, um sich in seinem Gute einen Trunk Wassers zu schöpfen, war aber erschrocken zurückgefahren, als er im Mondlicht das Gesicht des Todten aus dem Wasser hervorblicken sah. Die beiden Arbeiter hatten die Leiche aus dem Wasser gezogen und Philipp Murtock bei ihr Wache gehalten, während Tom fortgelaufen war, Beistand zu holen.

Die Kleider des Todten waren ihm bis auf die Beinkleider und die Stiefel ausgezogen worden und die obere Hälfte des Körpers war ganz nackt. Es lag eine empörende Rohheit in dieser Thatsache. Der Mörder schien sich die Kleider des Opfers angeeignet und das Verbrechen aus gemeiner Habgier, nicht aus Rache begangen zu haben.

Arthur Lowell athmete freier auf. Bis zu diesem Augenblick hatte er, von Zweifeln durchwühlt, Folterqualen ausgestanden. Ein dunkler Verdacht hatte in seiner Brust gearbeitet. Er hatte gefürchtet, der Anglo-Indier habe seinen alten Diener ermordet, um den Hauptzeugen des Verbrechens seiner Jugend aus dem Wege zu räumen.

Wäre das der Fall gewesen, so würde der Mörder sich sicher nicht damit aufgehalten haben, seinem Opfer die Kleider abzunehmen.

Die Beraubung des Todten zeigte den Mord in einem neuen Licht.

Die Sache war jetzt klar genug und Arthur Lowell fühlte sich glücklich, Alfred Dawson nicht mehr beargwöhnen zu müssen.

Die Polizei war schon in eifriger Thätigkeit gewesen und hatte den Ort, an dem das Verbrechen begangen worden war, sorgfältig abgesucht, aber von den Kleidern des Todten und seinem sonstigen Besitz nichts aufgefunden.

Die Aussage des Arztes war sehr kurz. Der Verstorbene schien schon seit mehreren Stunden todt gewesen zu sein, als man ihn nach der „Grünen Tanne“ brachte.

Nach den Hautabschürfungen und verschiedenen Zeichen an der Kehle und im Nacken und anderen Spuren am Körper, die der Sachverständige genau beschrieb, mußte ein Kampf zwischen dem Verstorbenen und seinem Angreifer stattgefunden haben, der sein Opfer von einer Anhöhe heruntergestürzt und erwürgt hatte.

Die Aussagen des Kellners und des Wirths zum „Goldenen Adler“ gaben nur Auskunft darüber, wann die beiden Fremden eingetroffen, daß sie in sehr heiterer Stimmung und unverkennbar in bestem Einvernehmen gewesen waren, und der Bankier in größter Unruhe und Besorgniß auf seinen Begleiter gewartet und sich geweigert hatte, das bestellte Mahl vor neun Uhr auftragen zu lassen.

Die Geschworenen zogen sich zur Berathung zurück.

Eine Viertelstunde später verkündete der Obmann den Wahrpruch. Er lautete auf vorbedachten Mord, begangen von einem oder mehreren Unbekannten.

Alfred Dawson, Arthur Lowell und Roderich Valder begaben sich in ihren Gasthof. Es war sieben Uhr, als sie sich zum Abendessen niederlegten. Es war kein heiteres Mahl. Das Gemüth der drei Herren war sehr bedrückt. Das grauenvolle Ereigniß vom Tage vorher warf seine düsteren Schatten auf sie.

Der junge Rechtsanwalt hatte mit Erstaunen bemerkt, daß der Bankier noch nicht ein einziges Mal von seiner Tochter gesprochen hatte. Und doch war das kaum auffallend. Seines Kindes Namen zu einer solchen Zeit zu erwähnen, möchte dem Vater zu schmerzlich sein.

„Sie werden wahrscheinlich noch heute Ihrer Fräulein Tochter schreiben“, sagte der Anwalt endlich. „Ich fürchte, die junge Dame wird sich den ganzen Tag sehr um Sie geängstigt haben. Ihre Depesche an Herrn Valder hat sie außerordentlich beunruhigt.“

„Nein, ich werde nicht schreiben“, erwiderte der Bankier, „denn ich hoffe, meine Tochter noch heute zu sehen.“

„So verlassen Sie Winchester diesen Abend?“

„Ja, mit dem nächsten GILzug.“

Arthur Lowell sah den Bankier erstaunt an.

„Sie scheinen überrascht?“

„Ich dachte, Sie würden bleiben, bis —“

„Bis was?“ fragte der Anglo-Indier. „Die Verhandlung ist beendet. Für die Beerdigung meines armen Freundes werde ich die nöthigen Anweisungen geben und eine ausreichende Summe zurücklassen. Ich sprach schon heute Nachmittag mit dem Kronanwalt über die Sache. Was kann ich noch mehr thun?“

„Nichts“, erwiderte Arthur Lowell zögernd, „aber ich dachte, daß es unter den obwaltenden Umständen besser wäre, wenn Sie hier blieben, bis Schritte zur Auffindung des Mörders gethan sein werden.“

Es widerstrebte ihm, dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß einige Leute Dawson selbst beargwöhnen könnten und es rathsam für ihn wäre, auf dem Schauplatz des Mordes zu verweilen, bis jeder Verdacht durch die Verhaftung des wirklichen Mörders beseitigt sein werde.

Der Bankier schüttelte den Kopf.

„Ich bezweifle sehr, daß man den Schuldigen entdecken wird“, sagte er. „Und was sollte ihn verhindert haben, zu entfliehen?“

„Vielleicht die Feigheit und Unentschlossenheit, die den meisten Verbrechern nach vollbrachter That eigen ist. Die geraubten Sachen, die er wahrscheinlich zu verkaufen suchen wird, können ihn verrathen und manche anderen unbedachten Schritte, die er in seiner Beschränktheit unternehmen mag.“

„Ich hoffe, die Polizei wird den Elenden nicht entkommen lassen“, sagte Valder, sein Glas mit Rothwein füllend. „Von dem Opfer des Verbrechens, jenem Wilmot, habe ich nie etwas Gutes gehört.“

Nachdem Sie England verlassen hatten, gerieth er vollständig auf Abwege.“

„Ja. Er wurde Falschmünzer, in der Anfertigung falscher Banknoten soll er namentlich eine große Geschicklichkeit besessen haben und das Ende vom Liede war die Verurtheilung zu mehrjährigem Zuchthaus.“

„Das Alles wußte ich nicht.“

„Erzählte er es Ihnen nicht?“

„Es war kaum zu erwarten, daß er mir davon Mittheilung machen würde.“

Kurz vor zehn Uhr fuhren die drei Herren nach dem Bahnhof. Valder begab sich an den Schalter, um die Fahrkarten zu besorgen. Alfred Dawson und Arthur Lowell gingen Arm in Arm auf dem Bahnsteig auf und ab.

Als die Glocke zum Abgang des Zuges geläutet wurde, kam ein Mann auf den Bahnsteig, der sich hastigen Schrittes dem Bankier näherte und, den Hut abnehmend, sich vor ihm verneigte.

„Ich bedauere, Sie zurückhalten zu müssen“, sagte er, „aber ich habe den Befehl, Ihre Abreise von Winchester zu verhindern.“

„Von wem?“

„Von dem Richter, Herrn Baron Stefan Arden. Ich bin beauftragt, Sie ihm sofort vorzuführen.“

„Auf welche Anschuldigung hin?“ rief Arthur Lowell.

„Auf Grund des Verdachtes, an der Ermordung Josef Wilmot's theilhaftig zu sein.“

Der Millionär richtete sich stolz in die Höhe und blickte den Polizeibeamten mit einem hochmüthigen Lächeln an.

„Das ist zu ungerecht“, sagte er, „aber Sie finden mich vollkommen bereit, Sie zu begleiten. Haben Sie die Güte, meiner Tochter zu telegraphiren, Herr Anwalt“, wendete er sich an den jungen Mann, „daß unvorhergesehene Fälle mich noch eine Woche lang in Winchester festhalten.“

Dawson, der Schutzmann und Valder fuhren ungesäumt nach dem Hause des obersten Richters.

Valder bot Bürgschaft in jeder Höhe an, aber der Anglo-Indier bedeutete ihm mit stolzer Bewegung, zu schweigen.

„Ich danke Ihnen, Herr Valder“, rief er, „aber ich will meine Freiheit nicht als eine Vergünstigung annehmen. Dem Herrn Baron beliebt es, mich verhaften zu lassen, und ich werde ruhig den Ausgang dieser Maßregel abwarten.“

Bergebens erhob Valder Einspruch gegen diese Entscheidung des Bankiers. Alfred Dawson blieb unbewegsam.

„Ich hoffe und wage, zu glauben, daß Sie an diesem grauenvollen Verbrechen so unschuldig sind, wie ich selbst, Herr Dawson“, sagte der Baron freundlich, „und ich nehme auf richtigen Antheil an Ihrer schrecklichen Lage, aber nach dem mir gewordenen Bericht erachte ich es als meine Pflicht, Sie hier zurückzuhalten, bis die Angelegenheit noch weiter aufgeklärt sein wird. Sie waren die letzte Person, die mit dem Verstorbenen gesehen wurde.“

„Und aus diesem Grunde verdächtigt man mich, meinen ehemaligen Diener erwürgt zu haben“, rief Dawson bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Auf der Sekundärbahn.** Passagier: „Auf was warten wir denn noch, Herr Kondukteur?“

Kondukteur: „I, die Schulkinder haben heute Aufschauungsterricht und da erklärt ihnen der Herr Lehrer eben, was ein Eisenbahnzug ist!“

— **Schlechte Behandlung.** Doktor: „Lieben Sie die Seebäder, Herr Commerzienrath?“

Commerzienrath: „Geh'n Se mer weg mit de Seebäder: De Wellen werfen Ein' ja so herum, als ob ma' wär' gar Niemand!“

— **Unter Freundinnen.** A.: „Nun, was sagst Du dazu, daß der Affessor um meine Hand angehalten hat?“

B.: „Hab' mir's gleich gedacht! Als ich ihn abbligen ließ, schwor er, sich ein Leid anzuthun!“

Eisenbahnen müssen sich, wie wir wissen, im Dienst verschiedene Unannehmlichkeiten gefallen lassen, weil sie niedere Beamte sind. Den höheren Beamten der Moskauer-Eisenbahn wird ihre Lage pünktlich gezahlt. Die Nichtzahlung der Person infolge dessen, daß sie einen geringen Posten bekleidet, dürfte wohl gerade in der Beamtenwelt nicht vorkommen. Die Verwaltungen müßten bedenken, daß es weniger den höheren Beamten auf pünktliche Lohnzahlung ankommt, als den niederen und den miethweise dienenden, weil das Ausbleiben des Lohnes für dieselben schon eine Nothlage bedeutet. Die Verwaltungen müßten auch daran denken, mit wie großer Mühe die kleineren Beamten ihren knappen Lohn verdienen müssen. Ein Beispiel aus dem Beamtenstande auf der Kasan-Urler Bahn mag hier am Platze sein. Der Zugführer fährt mit dem Zuge von Kowlow nach Moskau, wo er sich eine Erholung von vier Stunden gönnen kann, und fährt dann weiter bis Kowlow am Don, legt also 1554 Werst zurück, wobei zwei Tage und Nächte darauf gehen; in Kowlow am Don ruht der Zugführer 7 — 8 Stunden und fährt darauf nach Kowlow, das 778 Werst entfernt ist. Somit vergehen auf dieser einen Tour drei Tage und Nächte, wobei dem Zugführer nur 11—12 Stunden Ruhezeit bleiben. In dieser Lage ist er bei Winterfahrten; im Sommer ist in der Tour auch Wladikawkas einbegriffen und so vergehen auf der ganzen Hin- und Herreise vier Tage und Nächte, wobei die Erholungspause dieselbe bleibt. Und einem solchen Märtyrer des Dienstes sollte noch sein Lohn nicht wie gehörig gezahlt werden!

Die Verwaltung der **Warschau-Wiener Eisenbahn** beabsichtigt, auf den Stationen Warschau, Skerniewice, Alexandrowo, Kolaszki, Petrikau, Gzenstochau, Zablowice, Dabrowa und Sosenowice das Personal des Betriebs- und Telegraphenwesens zu verstärken und die Zahl der Dienststunden der einzelnen Beamten herabzusetzen.

Personalmeldungen. Zu Bezirksaufsehern der neu organisierten Fabrikpolizei sind ernannt:

Die Revieraufseher der Lodzer Stadtpolizei **Marlowczyn** und **Adamczuk**, der Journalist der Versicherungsgesellschaft der Petrikauer Gouvernements-Regierung **Wladimir Jegorow** und der ältere Straßhelfer des Weidener Kreises **Wan Tetebski**, und zwar **Markowczyn** für die Scheiblerischen, **Adamczuk** für die Poznanischen, **Jegorow** für die Fabriken von Heinzel und Kunzler in Widzew und **Tetebski** für die Eisenwerke in Guta Bankowa.

Der **israelitische Lehrerverein** veranstaltet am 13. dieses Monats im Sellinschen Theater eine Liebhaber-Vorstellung, bei welcher folgende Stücke in Scene gehen werden: „Teatr amatorski“ von Balucki, „Consilium facultatis“ von Fredro und „Broń niewiescia“ von Benedix.

Vicitationen. Im Lodzer Friedensrichterplenum kamen am 21. Dezember 1899 (2. Januar 1900) folgende Immobilien zu öffentlichem Verkauf:

1) Das Lodzer Immobilien № 1148/24, an der Bodna-Strasse gelegen, Ferdinand Pohl und den Erben von Marianne Drexler gehörig, auf Antrag der Eheleute Ignaz und Olga Matlacki (2300 Rbl.), abgeschätzt auf 500 Rbl.;

2) Das Lodzer Immobilien № 74/21, an der Podrzecna-Strasse gelegen, David Leib Schweizer und Süssle Hendlis gehörig, abgeschätzt auf 3500 Rbl.

Am 4. (16.) Januar 1900 das Lodzer Immobilien № 80a, an der Smugowa-Strasse gelegen, Schaja Weintraub und Herich Grünstein gehörig, auf Antrag von Theodor Tujakowski (600 Rbl.) Die Vicitation beginnt mit der Summe von 7000 Rbel.

Wie uns aus **Pabianice** mitgetheilt wird, findet dortselbst am künftigen Sonnabend eine Dilettanten-Vorstellung zum Besten des dortigen Wohlthätigkeitsvereins statt und zwar in einem großen Fabrikssaal, den die Aktiengesellschaft Krusche & Cuder zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Am Sonntag Nachmittag wird dieselbe Vorstellung zu ermäßigten Preisen wiederholt.

Die **Statistik außergewöhnlicher Vorkommnisse** im Petrikauer Gouvernement für die zweite Hälfte des verfloffenen Septembers alten Stils zählt auf: zwanzig Feuerschäden, darunter vier durch Brandstiftung entstandene, sechs plötzliche Todesfälle, zwei Fälle von Kindermord, einen Selbstmord, acht Unglücksfälle und sechs Diebstähle.

Die Aktiengesellschaft der Tuchmanufaktur **A. G. Borst** in Zgierz hat im Geschäftsjahr 1898/9 eine Dividende von 5½ Prozent unter die Aktionäre vertheilt. Der Rest von 1442 Rbl. 70 Kop. wurde auf das nächste Jahr übertragen.

Auf der Straße überfallen. Die notorischen Verbrecher Josef Plucinski und Josef Klimczak überfielen in diesen Tagen in der Rzgowska-Strasse den zufällig des Weges kommenden Isidor Quarta, der in stark betrunkenem Zustande war, und entrieffen ihm sein Portemonnaie mit drei Rubeln und einigen Kopelen. Auf das Geschrei des Beraubten eilten Leute herbei, ergrieffen die Räuber und lieferten sie der Polizei ein.

Auf derselben Straße wurde am Tage darauf Josef Zurek um sieben Uhr Abends von einem Unbekannten überfallen, der ihm seine silberne Uhr mit Kette entrieff. Der Räuber fiess bereits hinter Schloß und Riegel; er heißt Josef Kunicki und ist aus Lusznyn gebürtig.

Wir waren leider verhindert, der am Sonnabend Abend stattgehabten **Viedertafel des Lodzer Männer-Gesang-Vereins** beizuwohnen, erfahren aber, daß sowohl die Vorträge der diesmal wohlthuend zahlreich erschienenen Herren Sänger, als auch die Darbietungen des von Herrn Kapellmeister Knüpfer ins Leben gerufenen und an genanntem Abend zum ersten Male in die Oeffentlichkeit getretenen gemischten Chors riesigen Beifall gefunden haben. Eine sehr angenehme und dankbar aufgenommene Abwechslung wurde auch durch die Sologesänge des Herrn L. und des Fr. H. geboten und ferner ernteten vier Damen, welche auf zwei Clavieren die Zügel-Duettüre von G. M. von Weber sowie den Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachts-traum achthändig spielten, großen Applaus, wie denn auch die Schlussnummer des reichhaltigen und gewählten Programms, ein von mehreren Damen ausgeführter musikalischer Scherz „Der Penionsausflug“, sehr beifällig aufgenommen wurde.

Thalia-Theater. Mit Freuden begrüßen wir die Thatsache, daß am letzten Sonntag, abweichend von der hergebrachten Regel, ein ernstes, gediegenes Schauspiel, „**Gräf Csepe**“ von Heinrich Laube, gegeben wurde, und nicht minder die Thatsache, daß sich das Publikum trotz der im allgemeinen geringeren Anziehungskraft, die solchen Schauspielen inne zu wohnen pflegt, dieser Vorstellung sehr zahlreich eingefunden hatte, offenbar durch eigenen Augenschein davon überzeugt, daß unsere deutsche Bühne in diesem Jahr ein ganz vorzügliches Schauspiel-Personal besitzt, das die Direktion befähigt, die schwierigsten Bühnenwerke dieser Gattung ohne Rücksicht auf numerische und qualitative Anforderungen, die darin an das Ensemble gestellt werden, aufs Repertoir zu setzen und nach gründlicher Vorbereitung in würdiger Gestalt zu insceniren.

Eine solche gründliche Vorbereitung war wohl auch der Sonntagsvorstellung vorausgegangen, denn sie war in allen Theilen eine äußerst gelungene, abgerundete und hinterließ den günstigsten Eindruck. Die Titelrolle lag in Händen des Herrn **Sauermaun** und wurde von ihm künstlerisch und edel dargestellt. Beeinträchtigt wurde die Wirkung nur dadurch, daß bei den ziemlich häufigen Ausbrüchen entfesselter Leidenschaft dem Künstler das Organ zu versagen schien, so daß er die hohe Stimmlage auf Kosten der Deutlichkeit der Aussprache forciren mußte. Wir sind geneigt, diesen Mangel durch die physische Indisposition, unter der der Künstler, als wir ihn das letzte Mal sahen, litt, zu erklären. Eine vortreffliche Partnerin hatte Herr Sauermaun in Fr. **Stollberg** gefunden, die die Gräfin Ruthland mit hoher künstlerischer Vollendung spielte. Besondere lobende Erwähnung verdient die edle Mäßigung, mit der sie die Wahnsinns-Szene im letzten Akt durchführte, im Gegensatz zu so vielen modernen Darstellerinnen, die ganz zu vergeren scheinen, daß die unglückliche Gräfin nur einer Geistesinntrachtung, nicht aber den Paroxysmen der Leidenschaft zum Opfer gefallen ist. So, wie sie Fr. Stollberg darstellte, war die Gestalt der betauernden Frau bis zum Schluss von einem wunderbaren, rührenden Liebreiz umwoben, und gewiß hat es der Dichter auch so und nicht anders gewollt.

Eine gleichfalls vortreffliche Leistung war die Königin Elisabeth des Fr. **Walter**, die jedes Wort und jede Bewegung wohlbedacht zur Geltung brachte, ohne dabei den Eindruck des Gefünstelns hervorzurufen. Die übrigen Partien hatten in den Herren **Del** (Graf Southampton), **Werner** (Maleigh) und **Marr** (Cecil) tüchtige Vertreter gefunden.

Das Thermometer in der Küche. Noch nöthiger als Salz- und Pfefferbüchse, so läßt man sich in ärztlichen Kreisen aus, gehört ein Thermometer auf jeden Tisch, in jedes Büffet, sonst heißt es schließlich: „Wer nicht auf das Thermometer sieht und hört, der muß es einmal bitter fühlen!“ Und es ist so. Zu den unentbehrlichsten Dingen in der Küche gehört das Thermometer, um den Grad der Speisen beim Auftragen bestimmen zu können; denn gewöhnlich genießen wir die Speisen viel zu heiß, was oft schwere Schäden für Gesundheit und Leben nach sich zieht. Zunge und Gaumen werden mit der Zeit gehärtet und verlieren die richtige Empfindung, aber am Magen rächt sich eine derartige Ueberschreitung der Gesundheitsregeln oft schwer. Besonders in einem Hause, wo kleine Kinder sind, ist das Thermometer unentbehrlich. Es kommt hier nicht nur auf die richtige Beschaffenheit der Nahrung allein an, sondern daß dieselbe den richtigen Wärmegrad besitzt und ihn nicht überschreitet. Bei einem ganz jungen Kinde soll die Milch nur 28 Grad Reaumur haben. Für etwas weiter vorgeschrittene Kinder darf dieselbe schon 30 Grad messen. Nach unserem Gefühl können wir dies nie so sicher feststellen, und doch ist es von der größten Wichtigkeit. Für Erwachsene soll die Suppe höchstens 36—38 Grad haben, Kaffee, Thee und Eshokolade höchstens 28, Bier nicht unter 9 und Wasser 8—10 Grad Reaumur. Wie oft wird aber gegen diese Gesundheitsregeln gefehlt! Dampfend kommt das Essen auf den Tisch, die Kinder stürzen hungrig darüber her und haben den Schaden davon; Zähne und Magen leiden dadurch, und die fürsorgliche Mutter trägt die Schuld. Wer nämlich sehr hastig ist, giebt nicht auf den Wärmegrad der Speisen acht. Die vielen Speiseröhrenverengungen, Magenerkrankungen und schlechten Zähne sind meist auf das Genießen der heißen Speisen zurückzuführen.

Der Mund als Verräther des Charakters. Ein Mitarbeiter des „Medical Re-

cord“ weist darauf hin, daß besonders bei Frauen die Form und Farbe der Lippen sowie ihre Umrißlinien in hohem Maße charakteristisch seien. Er behauptet, daß keine Frau mit dem kleinen rothen Munde, der wegen seiner Form von den Dichtern mit dem Bogen des Cupido verglichen worden ist, jemals geistig oder seelisch bedeutend gewesen ist. Es mögen sich daher alle Die, deren Mund nicht die von den Dichtern gepriesenen Schönheitslinien zeigen, trösten, um so mehr, als ihnen sogar ver-rathen werden kann, daß ein breiter, grader Mund mit starken, weißen Zähnen auf hohe Intelligenz, wirkliche Herzensgüte und festen Sinn schließen läßt und auf alle sonstigen Eigenschaften, die wir Alle gern besitzen möchten. Schließlich giebt unser Psychologe den Frauen noch einen anderen guten Rath: sie sollten sich keine Mühe geben, entsprechend ihren Mund leicht geöffnet zu halten, was ihnen nach der gegenwärtigen Mode jenen unschuldig fragenden Ausdruck verleihen soll, der den Heldinnen altmodischer Romane eigen war, aber durch Nadsachen und andere moderne Beflüchtigungen verloren gegangen sei. Der geöffnete Mund sei nicht nur un schön, sondern auch sehr ungesund, und es sei in jedem Falle besser, den Mund energisch geschlossen zu halten.

Das Kursbuch für Rußland, Verlag von N. Kummel in Riga, ist soeben für den Winter 1898/1900 erschienen. Neben dem Vorzuge, das billigste unter unseren Kursbüchern zu sein (es kostet nur 40 Kop.), hat das Kymmel'sche auch allein die sehr dankenswerthe Eigenschaft, daß die Namen aller Stationen neben dem russischen auch noch zu einem deutschen alphabetischen Register vereinigt sind. Uebrigens sind in den Fahrplänen der einzelnen Bahnen die Namen der Stationen alle mit russischen und lateinischen Buchstaben angegeben, was für Ausländer, die noch gar kein Russisch verstehen, besonders werthvoll ist. Die hübsche übersichtliche Karte giebt alle, auch die erst unlängst eröffneten Bahnen, desgleichen die projektirten.

Unbestimmte Postfächer:
I. Rekommandirte Briefe:
Sch. E. Wallisch aus Minst, E. Mülgram aus Klin, S. E. Rosenfahl aus Kiew, Direction der Centrale Wassergas, S. E. Rosenfahl aus Shtomire;

II. Geschlossene Briefe:
B. Mussar aus Kemsal, S. Manowitsch aus Rattowitsch, M. Pischich aus Polozk, G. Feinbrün aus Ratow, J. Zatoski aus Uralube, J. Feinberg aus Riga, S. Szegnewski aus Leipzig, K. Nedy aus Petersburg, Silbermann aus Samara, D. Aurich aus Petersburg, M. Matilewski aus Rattowitsch, B. Stern aus Dwinisk, J. Rawalski aus Elisabethpol, F. Dutschki und A. Esimond, beide aus Warschau, E. Lindenstein aus Dneffa, A. Schledid aus dem Postwaggon, Gordinanburg aus Izkis, K. Dschowski aus Kalisch, S. Pitaraki aus Biala;

III. Offene Briefe:
G. Kalinski aus Oesterreich, P. Grabowski aus Wloclawek, M. Satubowicz aus Gzenstochau, S. Penczak aus Kalisch, Kazdorewski aus Lenczyca, G. Rahn, Sch. Abramowicz, M. Goldonberg, A. S. Rosenblum, Sch. Davidowski, A. S. Groymann, und A. Nadez, sämmtlich aus dem Postwaggon, S. Singer aus Kielec, N. Ch. aus Ploc, S. D. Silberzweig aus Dwinisk, S. Fittermann aus Proskurov, G. Linkin aus Rossa, A. M. Rohu, D. S. Schaffring, S. Gerscht, beide aus Warschau, R. Diez aus Thorn, G. Goldring aus Zaganz, R. Konczynski aus Klogzew, D. Ling aus Berg, R. Müller aus Berlin, N. Pruffak aus Wien, E. Silsberg aus Dwiecim, G. Penzel aus Konin, S. Kalichstein aus Gzenstochau, G. Herz aus Pingzew, M. Kofel aus Kuda-Guzowska, B. & D. Gertyl aus Moskau, E. Margolies aus Wilkowitsch, S. Santarski aus Karst, S. Goldberg aus Charkow, M. A. Weinmann aus Maslowick, S. Dlanewski aus Mzensk, M. Gohlewicz aus Izkis, S. E. Ebelmann aus Radom, Sch. Rosenblatt aus Cholm, S. Friedmann aus Schaulen, S. Singer aus Kielec, N. Ch. aus Polozk.

Aus aller Welt.

Obm Krüger beim alten Kaiser Wilhelm. Es wird jetzt wieder an den Besuch einer Boerenordnung in Europa erinnert, der im Jahre 1884 erfolgte. Diese Abordnung bestand aus dem Präsidenten Paul Krüger, dem General Smit, dem Sieger von den Majubabergeren, und dem Unterrichtsminister du Toit. Es wurden die Höfe in London, Lissabon, Paris, Holland und auch der in Berlin besucht. Ueber die Aufnahme, welche die Abordnung an der Spree fand, berichtet nun das Buch Zöllner-Seiler: „Der schwarze Erdtheil“ folgendermaßen:
„Beamte des Auswärtigen Amtes empfingen die afrikanischen Abgesandten am 7. Juni früh Morgens auf dem Bahnhof, eine kaiserliche Equipage führte sie nach dem Hotel „Kaiserhof“. Am anderen Tage um 5 Uhr Nachmittags fuhren sie beim kaiserlichen Palais vor. Fürst Bismarck empfing sie und geleitete sie vor Kaiser Wilhelm zur feierlichen Audienz. Paul Krüger ist deutscher Abkunft, aber der Sprache seiner Väter nicht mehr kundig; so mußte denn das Englische das Verständniß vermitteln. Fürst Bismarck inbessen verjuchte es nicht ohne Erfolg auch mit dem pommerischen Platideutsch. Als der Kaiser dem Präsidenten huldvoll die Hand reichte, sagte dieser ehrlich und offen nach seiner Art: „Majestät, Sie sind ein alter Herr und regieren ein mächtiges Reich, Transvaal ist nur ein kleines Kind im Vergleiche zu Deutschland. Solch ein Kind steht

sich nach Hilfe um bei seinen Eltern und Pflegern, wenn es ihm schlecht geht. Es kann auch hinfallen und will dann aufgehoben sein. Majestät, wenn es uns einmal wieder schlecht geht, dann helfen Sie uns, helfen Sie uns auch!“ Bei der Tafel saß der Präsident dem Kaiser gegenüber und zur Seite des Fürsten Bismarck. Er blieb auch hier seiner gewohnten einfachen Lebensart treu, verschmähte den Champagner und begnügte sich mit Milch. An der Tafel nahmen auch der Kronprinz und Prinz Wilhelm Theil. Von den Damen machte besonders die Großherzogin von Baden durch ihre Liebenswürdigkeit auf unsere Freunde großen Eindruck. Das ungezwungene leutselige Wesen der hohen Herrschaften wurde von ihnen sehr gerühmt. Später wohnte die Deputation der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude bei. Es imponirte ihnen der Feier Glanz und Pomp, aber Paul Krüger gefiel das am meisten, daß der Weispruch aus Gottes Wort und das Weishebet nicht fehlte. „Gottes Wort gilt noch etwas im Lande meiner Vorfahren“, sagte er. Ueberhaupt fühlten sich die Transvaalboten in Berlin von dem, was sie sahen und hörten, durchgängig sehr sympathisch berührt. Die Unterrichtsminister du Toit, der aus einer französischen, althugenottischen Familie stammt, wie deren noch über hundert im Transvaallande leben, lud in einer Rede die Deutschen zur Auswanderung nach Transvaal ein. Er sagte unter anderem: „Das deutsche Volk ist ein praktisches Volk, ein Volk von Thaten, nicht von Worten. Senden Sie deutsche Auswanderer zu uns. Wir sind ja ein Volk und von gleichem Blute, deutsche Brüder, wir sind stammerwande deutsche Afrikaner. Unsere Volkslieder sind deutsche Volkslieder. Unser Präsident und viele von uns sind Deutsche. In Paris konnten wir uns nicht mit dem Volke verständigen, obgleich meine Voreltern Franzosen sind, aber weil unser Volk von Afrika ganz deutsch, kann ich mich hier gleich verständigen“. Dem General Smit imponirte besonders unser Wehrsystem. Als er erfuhr, daß die städtischen Gardeleute Kinder des Volkes seien und keine Söldner, meinte er: „Also ganz wie bei uns, jeder Mann ein Krieger. Kein Wunder, daß Deutschland so große siegreiche Schlachten schlug!“ Auch die Gesellschaft für deutsche Colonisation und die Berliner Missionsanstalt bewirtheten die Fremden gastlich, welche am 10. Juni Berlin wiederum verließen, nachdem die Grundzüge zu einem Handelsvertrage mit Deutschland vereinbart waren, welcher inzwisch in Kraft getreten ist. Im Hotel wurde ihnen bei der Abreise mitgetheilt, daß sie nichts zu bezahlen hätten, da der Kaiser sie, so lange sie in seiner Residenz verweilten, als seine Gäste betrachte.“ **Tempi passati!**

Erklärung von Ausdrücken in der Boerenprache. Nachstehendes kleine Glossar, das die „Daily Mail“ jüngst veröffentlicht, dürfte gegenwärtig für den Zeitungsläser nicht ohne Nutzen und Interesse sein.

Afrikaner, ein in Südafrika geborener Weißer europäischen Stammes. Betschuanaland liegt an der Westgrenze von Transvaal und wurde 1895 von der Capcolonie annectirt. Berg, ein kleiner Berg. Biltong, getrocknete Fleischstreifen, die die Boeren als Feldproviant benutzen. Bloemfontein, Hauptstadt des Oranjer-Reichthums. Boomplaats, die Oranje-Freistaatler erlitten hier 1848 eine Niederlage durch die Engländer. De War, Knotenpunkt verschiedener Bahnlisien in der Capcolonie, etwa 500 (engl.) Meilen von Capstadt. Düsselboom, die Weichsel an einem Ochsenwagen. Donga, ein tiefer, steiler Graben; ein Spalt im Erdboden. Doppet, die ultrapuritanische lutherische Kirche der Boeren. Dorp, ein Dorf. Drift, eine Furt durch einen Fluß. Glandsfontein, Bahnkreuzpunkt zwischen Johannesburg und Pretoria. Fontein, eine Quelle oder Fontaine. Graafreinet, ein District in der Capcolonie mit vorwiegend holländischer Bevölkerung. Gregorowick, oberster Richter in Transvaal. Groote Schuur, „Die große Scheune“, der Wohnsitz von Cecil Rhodes in Newlands bei Capstadt. Hofmeyr Jan, Führer der Afrikanerregner in Capstadt. Ingaugne, eine Bahnstation in Natal. Kalk Bay, Seebadeort dicht bei Capstadt. Khama, Häuptling des den Engländern freundlich gesinnten Stammes der Bamangwatos. Kloof, eine Bergschlucht. Koppis, jede kleine Bodenerhebung, Hügel und dergl. Kranz, ein Thal oder eine Schlucht zwischen zwei Bergen. Kurweyos, Leiter eines Transports; Führer eines Ochsenwagens. Raager, Campirungsweise der Boeren; die Wagen werden der Länge nach an einander gestellt, so daß sie eine Art Barrikade bilden. Nagaliesberg, Gebirgskette bei Rustenberg in Transvaal; Mittelpunkt der Tabakindustrie. Nachudi, Stadt der Eingeborenen in Betschuanaland. Naamport Junction, wichtiger Knotenpunkt der Bahn in der Capcolonie. Nek (Nek), Einsenkung zwischen zwei Bergen. Poort, ein Paß zwischen Gebirgsketten. Potchefstroom, älteste, 1881 belagerte Stadt von Transvaal. Rand, Abklärung von Witwatersrand. Rimppe, an der Sonne getrocknete Lederstreifen. Rooinek, Rothhals; Spottname für Engländer bei den Boeren. Sluit, ein gewöhnlich trockener Feldgraben. Spruist, ein kleiner Fluß. Taal, der Dialekt der Boeren. Tugela River, Grenzfluß zwischen Zululand und Natal. Uittander, Feder, der nicht transvaalischer Bürger ist. Veldschoen, grobe, von den Boeren getragene Stiefel. Vierkleur, die vierfarbige transvaalische Fahne; horizontale rothe, blaue und weiße Streifen an der Seite der Fahnenstange. Vlei, ein kleiner Teich oder See. Volkstraad, die Legislaturversammlungen von Transvaal und des Oranjer-Reichthums. Vorlooper, der Mann oder Knabe, der das erste Paar eines Gepans von 16 Ochsen führt. Voortreker, die

ältere Burengeneration, die bis 1837 und darüber hinaus das Land urbar machte. Bryheid, kleine Stadt in Transvaal, Bryburg, Hauptort von Britisch-Beschnaanal.

Der Verzicht der Kronprinzessin Stefanie. Die Wiederverählung der Erzherzogin Stefanie ist endgiltig aufgegeben! Diese Nachricht geht dem „B. & M.“ in verbürgter Form aus der ungarischen Hauptstadt zu.

London, 4. November. Der erstklassige Kreuzer „St. George“, welcher als Flaggschiff des fliegenden Geschwaders in Dienst gestellt ist, soll morgen von Spithead nach Portland gehen.

nach Kräften eintrete: England möge aufgefordert werden, seiner Artillerie den Gebrauch des Lyddits zu unterlagen, ferner die Listen der in englische Spitälern aufgenommenen Angehörigen der Boerenarmee, sowie der von den Engländern aufgefundenen toten Boeren mögen nach Ebnlichkeit veröffentlicht werden.

London, 4. November. Der erstklassige Kreuzer „St. George“, welcher als Flaggschiff des fliegenden Geschwaders in Dienst gestellt ist, soll morgen von Spithead nach Portland gehen.

London, 4. November. Hiesige Militärs geben jetzt zu, daß die Kampfbereitschaft, die Ausrüstung, die taktischen Bewegungen und die strategische Kenntniß der Boeren die englischen Erwartungen weit übertrafen haben.

Brüssel, 4. November. Nach den letzten hier aus Antwerpen vorliegenden Meldungen beläuft sich die Zahl der Opfer des Zusammenbruchs der Dampferbrücke am Genter Bahnhof auf 22.

Telegramme.

Wien, 5. November. Es macht Aufsehen, daß die vom König von Serbien lebhaft gewünschte Begegnung mit Kaiser Franz Josef unterblieben ist. Von serbischer Seite waren die Bemühungen bis zum letzten Augenblicke fortgesetzt worden.

Botshafter waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof erschienen.

Paris, 5. November. Ein Privatbrief aus Johannesburg vom 11. Oktober besagt: „Der deutsche Consul Bierbaum erwarb sich ein großes Verdienst um die Etablierung der fünfhundert Mann Deutsche, Italiener, Holländer, Schweizer und Ungarn umfassenden Minenschuttruppe.“

London, 5. November. Die einzigen offiziellen Mittheilungen sind jetzt die Verlustlisten, welche in endloser, trauriger Reihenfolge immer schwerere Verluste enthüllen und von Leuten mit angstverzerrten Gesichtern auf dem Kriegsministerium durchgemustert werden.

Angewommene Fremde.

Hotel de Pologne. Herren: Gószczyński aus Gagnon, Bredel aus Koczuga, Gerlsbe aus Dorkow, Winteritz aus Prag, Frenzel aus Bialystok, Kofner aus Siedlitz, Pol aus Tomaszow, Ganz und Belin aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Pelz aus Sochaczew, Sachs aus Komwolza, S. Koleski aus Noworossiisk, B. Lukomski aus Kronstadt, Schenke aus Warschau, Berlin aus Tscherepowel, Mareine aus Bialystok, Solale aus Marseille, Schapan - Pitschardz aus Kaitains, Pepsich, aus Grojcy Pelz aus Sochaczew.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Nachstehend veröffentlichen wir einige der wichtigsten Daten aus dem Winterfahrplan der Łódzker Fabrikbahn, der am 15. (27.) Oktober in Kraft trat. (Sämmtliche Angaben sind nach Warschauer Zeit berechnet). Aus Łódz gehen folgende Züge ab:

- 1) um 12 Uhr 39 Min. Nachts, Ankunft in Koluschki 1 Uhr 42 Min., Ankunft in Warschau (Courierzug) 6 Uhr Morgens, in Sosnowice 6 Uhr 20 Min. Morgens. Derselbe Zug hat Anschluß an die Zwangoroder Bahn, denn um 2 Uhr 18 Min. Nachts geht aus Koluschki ein Zug in der Richtung nach Skarpsko ab.
2) um 6 Uhr 45 Min. Morgens, Ank. in Koluschki 7 Uhr 27 Min., in Warschau 9 Uhr 55 Min.
3) um 7 Uhr 13 Min. Morgens, Ank. in Koluschki 8 Uhr 5, in Warschau 12 Uhr 25 Min. Mittags, in Sosnowice 2 Uhr 25 Min. Nachm. Ein Zug der Zwangorod-Dabrowaer Bahn geht aus Koluschki um 9 Uhr 8 Min. Morgens ab.

4) um 12 Uhr 45 Min. Mittags, Ank. in Koluschki 1 Uhr 45, in Warschau 4 Uhr 35 Nachm., in Sosnowice 8 Uhr Abends.
5) um 3 Uhr 5 Min. Nachm., Ank. in Koluschki 3 Uhr 52, in Sosnowice 9 Uhr 25 Min. Abends, in Skarpsko 11 Uhr 13 Min. Abends; nach Warschau hat dieser Zug keinen Anschluß.

6) um 6 Uhr Nachmittags, Ank. in Koluschki 6 Uhr 44 Min., in Warschau 9 Uhr 10 Min. Abends. Nach Sosnowice und Tomaszow ist kein Anschluß.

7) um 7 Uhr 18 Min. Abends, Ank. in Koluschki 8 Uhr 18 Min., in Warschau 11 Uhr 50, in Petrikau 11 Uhr 15, in Czestochau, 11 Uhr 45 Min. Nachts.

- In Łódz kommen die Züge an:
1) um 3 Uhr 11 Min. Nachts aus Warschau;
2) um 5 Uhr 12 Min. Morgens aus Warschau und Sosnowice;
3) um 9 Uhr 31 Min. Morgens aus Warschau, Sosnowice, Petrikau und Skarpsko;
4) um 11 Uhr 4 Min. Vormittags aus Warschau und Czestochau;
5) um 3 Uhr 51 Min. Nachmittags aus Warschau und Sosnowice;
6) um 5 Uhr Nachmittags aus Warschau;
7) um 8 Uhr 15 Min. Abends aus Sosnowice und Skarpsko;
8) um 10 Uhr 57 Min. Abends aus Warschau und Sosnowice.

Den direkten Verkehr zwischen Łódz und Warschau (ohne Umsteigen in Koluschki) vermitteln vier Züge, und zwar diejenigen, die aus Łódz um 6 Uhr 45 Min. Morgens und um 6 Uhr Abends abgehen und die in Łódz um 11 Uhr 4 Min. Vormittags und um 10 Uhr 57 Min. Nachts ankommen.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices per bushel (Kopfen) and per hundred (Hektar). Includes sub-section for 'Warschau, den 30. October 1899' with prices for 'Fein', 'Mittel', and 'Ordinär' grades.

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes sub-section for 'Berlin, den 4. November 1899' with rates for 'Reichsmark', 'Geld', and 'Gernacht'.

Literarisches.

Von Hans Kraemers politischer und Kulturgeschichte „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.) ist in diesen Tagen bereits die 40. Lieferung zur Ausgabe gelangt, so daß schon in wenigen Wochen auch der II. Band des großangelegten Werkes komplett vorliegen wird.

Neueste Nachrichten.

Wien, 4. November. Die Reibungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Makedonien werden von bulgarischer Seite wieder aufs Neue geführt. Wie aus Sofia gemeldet wird, berichten Angaben aus Makedonien über Unzufriedenheit und Aufregung unter den Bulgaren wegen der Wiedereröffnung von serbischen Schulen in solchen Orten, in denen keine Serben sind, sowie wegen der türkischen Politik, die sich gegenüber den Antrieben der serbischen Propaganda, welche in Makedonien unter rein bulgarischer Bevölkerung Schulen haben wolle, nachgiebig zeige.

Paris, 4. November. Seiner nimmehr vorliegenden Aussage vor der Staatsgerichtskommission zufolge erklärte der Polizeipräsident Lépine: Paris war, seitdem der Herzog Orleans im Juli 1899 Marienbad verlassen, von dem ernstesten Aufstand bedroht; im August nahmen die Manifestationen einen revolutionären Charakter bedenklicher Art an, die Verhaftung Déroulèdes und Genossen verhinderte Blutergießen. Déroulède sei zwar nicht nachweisbar Royalist, aber er duldete ohne Widerspruch, daß in seiner Gegenwart Propaganda für Orleans gemacht werde.

Paris, 4. November. Der hiesige Bund der Transvaal- und Dransfremde wird unverzüglich mit Gesellschaften gleicher Richtung in anderen Städten in Verbindung treten, damit man im continentalen Europa unter Führung der geistigen Elite aller Nationen für folgendes Programm

Wien, 5. November. Einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Prag zufolge haben die tschechischen Laienrichter beim Oitzhiner Kreisgericht erklärt, daß sie wegen der Aufhebung der Sprachverordnungen nicht mehr als Laienrichter thätig sein werden.

Prag, 5. November. Aus mehreren Orten Böhmens werden unbedeutende Demonstrationen gemeldet; es ereigneten sich keine ernstern Ausschreitungen.

Paris, 5. November. Nach einer Privatmeldung aus Amsterdam verließ der englische Gesandte für unbestimmte Zeit die holländische Hauptstadt, nachdem er der Berstimmung Englands über die turbulenten Freudenkundgebungen in Amsterdam und im ganzen Lande anlässlich der Boerenfolge Ausdruck gegeben hatte.

Paris 5. November. Prinz Albrecht von Preußen und Prinz Friedrich Heinrich sind heute Nachmittag mit Gefolge hier eingetroffen. Zum Empfange am Nordbahnhofe waren anwesend: der erste Sekretär der deutschen Botschaft Legationsrath von Below-Schlattan und mehrere Herren der Botschaft sowie der bayerische Geschäftsträger Freiherr von und zu der Tann-Rathsamhausen. Die Prinzen unternahmen in Begleitung des Legationsraths von Below eine Rundfahrt durch die Stadt und dinirten alsdann in der Botschaft. Heute Abend setzten sie ihre Reise nach Madrid fort. Die Herren der Deutschen Botschaft, sowie der spanische

Advertisement for 'Pelzwaarengeschäfte' by 'Leisor Bromberg' from Lodz. The ad lists the shop's address at Petrikauer-Str. 17 and mentions its long history and quality of goods.

Lodzer Thalia - Theater.

Heute, Dienstag, den 7. November 1899:

Große populäre Vorstellung.

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze:

Zum 2. Male:

das von der Censur freigegebene machtvolle große Werk:

Graf Essex

Historisches Sensations-Schauspiel
In Scene gesetzt, getreu nach der
Berlin von
Gau
Königin Elisabeth von England
Sauermann, Lord Southampton
Emil Rary, Gräfin Ru

Morgen, Mittwoch,

Bei den bekannten populären
Preisen der Plätze.

Zum 3. Male:

Die vom Publikum, wie der Kritik als Mustervorstellung bezeichnete
Aufführung von

BOCCACCIO.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.
In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

In Vorbereitung für Donnerstag, den 9. November 1899.

Schillerfeier.

In Ehren des Geburtstages des großen Dichters. In prächtiger neuer
Ausstattung zum 1. Male

Prinzessin Turandot.

Tragikomisches Lustspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller, Musik
von Carl Maria von Weber.

Die Direction.

Das Möbel-Magazin Stanisław Kuzitowicz



in Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 21

empfehlen eine große Auswahl von Möbeln u. s.

Credenze, Tische, Stühle, Trumeaus, Schränke, Bettstellen, Toiletten,
Küchenschränke, Schreibtische, Stageren, ganze Garnituren,
und Chaiselongues

Nußbaum und Mahagoni,

Engen Eigene Fabrikate. Sorgfältige Ausführung
Sichere, jedoch mäßige Preise.

Die allgemein beliebte Marke

Cognac „Impérial“

wird vielfach durch unlautere Concurrenz nachgeahmt, die Fälschung bezieht sich auf
die Etiquetts und auf den Klang der Firma, wir bitten daher das geehrte Publikum, beim
Ankauf genau auf unsere durch das Departement bestätigten Etiquetts, sowie auch auf
die Firma „Impérial“ zu achten, dagegen alle Falsificate mit den fingirten Namen
„Royal“, „National“ etc. abzulehnen.

Warnung!

Die Fälscher haben wir den Gerichten übergeben. Diejenigen aber, welche diese
Falsificate in den Handel bringen, werden wir ebenfalls gerichtlich verfolgen.

Collection o o o

Eine Auswahl Hartleben.

der
hervorragendsten Romane aller Nationen.

Wöchentlich erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.-III. Pont-Yest, René de. Eine v. rechnerische Ehe. — IV. Orzeszko,
Elsa. Der Aufrichter — V.-VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. —
VII. Balow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.-IX. Rovetta, Giacomo. Das
Abol. — X. Benedek, Elek. Anna Huszar. — XI. XII. Fleming, W. A. Bom
Sturm getragen. — XIII.-XIV. Maitot, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.-III. Stad, William.
Sabina Zembra — IV.-V. Guibi, Orlando. Isabella Fianelli. — VI. Brociner,
Marco. Das Blumentind und andere Novellen. — VII.-VIII. Lesin ur, Daniel.
Haffende Liebe. — IX. Jostia, Koloman Freiherr von. Comtesse Eini. — X.-XI.
Sander, B. von der. Der Günstling. — XII.-XIII. Somet, Cameron. Ein schwaches
Weib. — XVI. Guglia, Eugen. Das Begräbniß des Schauspielers und andere
Novellen. — XV. Cantacuzen, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.-XVII. Caselli,
Alexander. Das Vermächtniß. — XVIII. Koesl, Gust. Firma Edwe, Kurt u. Comp.
— XIX.-XX. C. Bradbon. Im Verdacht. — XXI.-XXII. Delphi, Albert. Alle
Weibe. — XXIII.-XXIV. Balow, Ernst von. Die rothe Locke. — XXV.-XXVI.
Maitot, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie ver-
öffentlichen, wird jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit
kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mündig-rechter guter Verbeut-
schung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhält-
nisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos notheiliger. Alle
Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der
Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

St. Petersburger Galoschen



der russisch-amerikanischen-Gesellschaft

Auf jedem der Galoschen befindet sich

das Reichswappen, ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahr 1860

und das Wort St. Petersburg.

Zu haben in allen Galanteriewaaren-Handlungen.

Repräsentanten: Ch. Lurie & Sz. Gurjan

in Warschau, Rymska 12, Haus Gebrüder Lesser, — Telefon Nr. 967.

Petersburger Galoschen

In Lodz sind bei

N. A. Mirtenbaum,

Petrkauer-Strasse Nr. 33, zu haben.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besorgen u. versehen
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN
Eintragung von Warenzeichen.

Warnung

Mein Stadtreisender Samson
Lattmann ist seit dem 3. d. M.
wegen Unredlichkeit aus meinem
Geschäft entlassen und bitte ich
meine werthen Kunden, an densel-
ben weder Zahlungen zu
leisten, noch auch Bestellungen
zu übergeben.

Leon Raskin
Buch- und Stein-drucker
Wachpolskastr. 57.

Zum Weihnachtsfest.
Die Fortepiano-, Pianino-
u. allerlei Musik-Instrumenten-Handlung von

L. & M. Feigenbaum,

Lodz, Petrkaue-Strasse Nr. 15,



empfiehlt:

Pianos aus der Fabrik von T. Betting in Kallisch von Abl. 325.—
Fortepianos „Aristons“, „Herophons“, „Midiar“, „Sikelle“, „Manopans“, „Gellons“, „Ariolas“,
„Antonos“, „Celestis“, „Symphonions“, „Dionopole“ und Noten für solche, Orgeln,
Altgeigen, Violoncellos, Gitarren, Mandolinen, Sichern, Fäden, Clavi-
netten, Krampeten, Blech- und Mundharmonikas in größter Auswahl zu
mäßigen Preisen. Italienische Saiten in bester Qualität, sowie sämtliche
Theile für Instrumente. Verkauf von Fortepianos auf Ratenzahlung.
Instrumente werden verliehen, gestimmt und reparirt.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel

empfiehlt zur bevorstehenden Saison aller Art

Nouveautés:

Spitzen, Schleier, Tulle, Gaze, Applications, Passementeriebesätze,
Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Bod's, Hütel,
Schmullen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, La-
valliers, Handschuhe, franz. und Warschauer

Elegante Hüte

für Damen und Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

Technikum Strelitz
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesamt- Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Ein zuverlässiger Mann (34 Jahre
alt, evang., spricht und schreibt russisch,
polnisch und deutsch, verh.) sucht ge-
nüßige auf gute Empfehlungen eine
Stelle als

Expédient, Portier in einer
Fabrik oder Hotel

oder sonst eine Beschäftigung, um seine
Familie zu ernähren.
Auskunft ertheilt der Portier Buch-
holz im Grand-Hotel.

Das Tuchlager

von P. GRAF,

Petrifanerstraße Nr. 121

empfiehlt für die beginnende Winter-Saison eine große Auswahl in Anzug- und Paletot-Stoffen, Damentüchern, Schinell-Stoffen, Schürer-, Wagen- und Billardtuchen zu äußerst billigen Preisen.

Eine Partie Anzug- und Paletot-Reste ist gleichfalls billig abgegeben. Echte Koppitnecur stets auf Lager.

Das Damengarderoben-Geschäft

A. Ziolkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Straße Nr. 41
übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Modsjournalen zu niedrigen Preisen angefertigt werden.

Zum Ausschmücken des Christbaumes

empfehle ich eine reichhaltige Sortiments-Liste mit 200 Stück prachtvollen Glasfächer, als verfilberte Reflektorgelb, Glöckchen, Trompeten, Glaspfeifen, Glashölzer etc. für den billigen Preis von 4 Nfl. gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Die Liste wird portofrei ins Haus geliefert, incl. Zoll, welcher bei diesen leichten Sachen sehr unbedeutend ist.

Anton Greiner Siker, Glaswaarenfabrik, in Neuhans am Rennweg, (Deutschland.) Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben aus Ausland liegen zur Einsicht auf.



Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrifanerstraße Nr. 66.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

von Professor D. F. Jürgens,

gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren,

empfiehlt sich als vorzüglichste Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben

in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Moskau.

In Lodz bei E. Silberbaum.

Herrliche Locken,

die bei jeder Bitterung, bei starker Transpiration und selbst bei Regenwetter wunderbar halten, erzielt man nur allein mit **Quarfränsler „Odin“**. Zu haben bei jeder Friseurin Anna Neumann, Lodz, Konstantiner Straße Nr. 15, vis-à-vis Sellin (Hof rechts.)



A. Żeliszewski,

Warschau, Nowo-Miodowa 1.

empfiehlt:

Phantasie- und Stil-Silberwaaren, Goldwaaren, Brillanten etc. etc.

A. ŻELISZEWSKI, Warschau, Nowo-Miodowa 1.

Nur noch bis Sonntag, den 31. Oktober (12. November) zu sehen die größten Riesenfinder d. Welt,



Anna, 5 Jahre, Hermann, 7 Jahre, 170 Pf. schwer, 178 Pf. schwer. Iba, 9 Jahre, 210 Pf. schwer. Zu sehen täglich von 10 Uhr Morgens, bis 10 Uhr Abends. Ermäßigte Preise: I. Platz 20 Kop., II. Platz 10 Kop.

UMEBLOWANY POKÓJ

z usług na parterze do wynajęcia od 1-go Listopada. Wiadomość u Stróża Zachodnia 41 dom Bussego.

Möbl. Zimmer

mit Bedienung im Parterre, ist vom 1. November o. c. zu vermieten. Näheres Zachodnia-Straße Nr. 41, Haus Busse, beim Strauß.

Der Verkauf

von Leicotwäse in bester und feinsten ausländischer Art, für Herren und Damen findet direkt in der Fabrik Nowadowska Nr. 10 gegen billige Preise statt. Auch werden darauf Bestellungen entgegengenommen.

Ein Kinder-Garderoben-Geschäft

mit sämtlicher Einrichtung ist auf der Petrifaner-Straße für ca. 1,300 Nfl. sofort zu verkaufen. Offerten werden Iglersta-Straße Nr. 28, Wohnung Nr. 1, entgegen genommen.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Laden

nebst anstoßender Wohnung und Kellerraum ist sofort oder v. 1. Januar auf der Milch-Straße zu vermieten. Näheres Pansla-Straße Nr. 93. Dasselbst ist auch ein Laden nebst Wohnung zu vermieten.

Zu vermieten ab 1. Januar 1900 in der Nähe der Andreasstr. ein Parterre-Hinterhaus, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. Auf demselben Hofe 2. Stock 2 Zimmer und Küche ein großes Zimmer. Näheres Petrifanerstr. Nr. 165.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. Oktober zu vermieten. — Dasselbst ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswert abzugeben, Poludniowa-Straße Nr. 28.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen

werden korrekt und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Листок“.

empfiehlt:

Anschütz-Goerz Moment-Apparate, Goerz, Stereo-Jumelle, Neu! Verascope, Photo-Jumelle, u. a. Handapparate.

Dr. Schliemann's, Lumiere, Atlas-Orient und Sankowski Trockenplatten, Collodium und Aristo-Papiere, eigener Fabrik.

P. Lebieziński,

Krakauer-Vorstadt 65, Warschau.



Lager photographischer Artikel

Fabrik photographischer Papiere